

Hans Jakob Wecker (1528 Basel – Colmar 1586) und seine Antidotarien

Von Willem F. Daems

Hans Jakob Wecker (1) war Arzt, betätigte sich auch als Apotheker und lebte wohl hauptsächlich von seiner schriftstellerischen Tätigkeit – man würde ihn heute einen Bestseller-Autor nennen. Trotz des breitgefächerten literarischen Nachlasses hat *Wecker* seine Stellung in der Medizin- und Pharmaziegeschichte nur durch die Antidotarien halten können.

Wie notwendig es ist, das Werk dieses Renaissance-Arztes nach allen Seiten hin zu durchleuchten und eine Bio-Bibliographie von Grund auf neu zu erstellen, beweist die jüngste Veröffentlichung (2) über *Wecker* und seine Schriften: durch Abschreiben aus veralteter, mangel- und fehlerhafter Sekundärliteratur ist – leider – viel Zeit verwendet worden für einen Beitrag, der keiner ist.

Beispiel: In dieser Arbeit stimmen gleich die ersten zwei Daten für die Antidotarien – 1553 und 1561 – nicht. Zwar war *Wecker* im Jahre 1553 25 Jahre alt, hatte ein Jahr vorher bereits sein „Lautenbuch“ – eine Studentenarbeit gewissermaßen – vom Basler Drucker *Ludwig Lück* herausbringen lassen, aber er steckte wohl ganz fest in der Endphase seines Medizinstudiums, das er Ende 1554 in Bologna mit der Doktorpromotion abschloß.

Wann *Wecker* auf die Idee gekommen ist, ein Apothekerbuch zusammenzustellen, läßt sich nicht mehr feststellen. Die erste briefliche Mitteilung über seine schriftstellerische Tätigkeit datiert vom 31. Oktober 1571 (3). Sie betrifft aber die Arbeit an den „Syntaxes Medicinae“, vom „Antidotarium“ ist nicht die Rede. Dennoch wird *Wecker* kurz nachher, sicher schon im Jahre 1572 noch mit der Konzeption angefangen haben, denn am 8. Januar 1573 (4) schreibt er seinem Schwager *Theodor Zwinger* (5) in Basel wegen seinen „Tabulae medicinales“ und: „Sonst far ich für in meiner Pharmacopoea, so vil mir Zeitt werden mag [in margine: würt ein herlich opus werden]“. Anscheinend kommt er doch nicht so schnell voran, wie er sich gewünscht hat, denn er entschuldigt sich: seine Frau ist krank, was ihn verhindert zu arbeiten, auch in seiner Praxis.

Mit der Krankheit seiner Frau *Anna* muß er Monate zu tun gehabt haben. Zwar geht es ihr zwischendurch besser (Brief vom 13. April 1573) (6), aber am 20. Mai (7) muß er seinen Schwager noch von der Sorge um den Hydrops und Ascites seiner Frau berichten. Zu gleicher Zeit bereitet er die zweite Ausgabe der Syntaxes vor. Ende Juni (Brief vom 22. Juni 1573) (8) scheint er den Abschluß seiner Arbeit am Antidotarium abschätzen zu können: „Antidotarium meum sive Theatrum medicamentorum simplicium et compositorum, will ich, so mich Gott so lang lebst leben,

und gescheften halber so vil zeit haben mag, biss zukünftig herbst, auss machen, wan ess dan die herren auch annehmen wellen (wan sonst *Perna* (9) es heftig begert) will ich ess inen auch werden lassen, dass sie bede extra auff zukünftigen winter mitt ein ander trucken megen“.

Der Titel „Theatrum“ hat sich bis zum Druck nicht durchgesetzt – der Drucker wird ihm davon abgeraten haben und dem zügigeren, für die damalige Zeit unzweideutigen Begriff „Antidotarium“ den Vorzug gegeben haben. Auch „Pharmacopoea“ benutzt er nicht offiziell. Vielleicht sah er in einer Pharmacopoe doch mehr ein Arzneibuch mit verbindlichem Charakter für eine städtische Ärzteschaft. Ob er wohl versucht hat, seine Antidotarien als Basler Pharmacopoe eingeführt zu bekommen? Wir wissen es nicht. Es ist auch keine Apotheker-Ordnung für Basel bekannt, in der *Weckers* Antidotaria genannt werden.

Die Syntaxes sollten bei *Episcopus* (10) gedruckt werden, das Antidotarium zunächst wohl auch, aber dennoch spielt er von Anfang an mit dem Gedanken, es bei *Perna* unterzubringen, wenn dieser nur mehr dafür zahlen würde! Es braucht nämlich nicht bezweifelt zu werden, daß *Wecker* nicht weniger geschäftstüchtig war als seine Verleger.

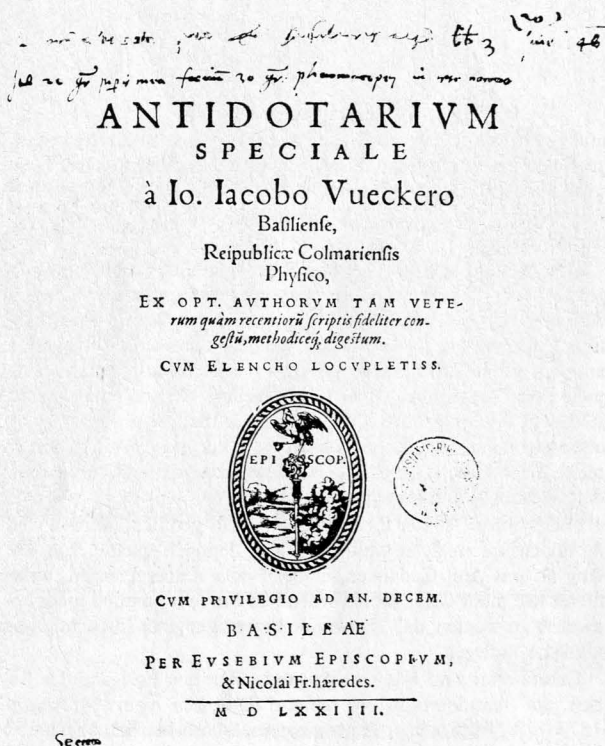
Detaillierter sind *Weckers* Angaben über den Fortgang der Arbeit am Antidotarium in seinem Schreiben vom 19. August 1573 (11): „Mitt meiner Pharmacopoea far ich für, hab bisher 150 bogen volbrocht, hab noch bei 50 oder mehr zu machen, würt nach meinem beduncken ein nutzlich opus werden“ – er hält wohl viel auf sich! „Mechte wol leiden, dass bede opera desen zukünftigen winter mitt einandern getruckt werden“.

Nun, der letzte Schnee schmolz von Wiesen und Äckern weg, da war *Wecker* gerade mit dem Antidotarium fertig geworden. „Mein Antidotarium Speciale ist aussgemacht“ – berichtet er am 4. März 1574 (12) seinem Schwager *Zwinger* – „bin ietz an dem Generale, mangeln mir noch etliche bücher, so D. Grineus (13) mir zu schicken soll von franckfurt, welche man zu Basel nitt bekommen mag“.

Zum ersten Male ist nun eindeutig die Rede von zwei Antidotarien, vom „Antidotarium Speciale“ und vom „Antidotarium Generale“. Gleichzeitig haben wir hier den Beweis, daß zuerst das Antidotarium Speciale entstanden ist – es wurde noch 1574 gedruckt – das Antidotarium Generale mit seiner Erstausgabe zwei Jahre später. Man muß, so glaube ich, hinter der Tatsache, daß *Wecker* in diesem Falle vom Besonderen zum Allgemeinen vor-

stößt – im Gegensatz zu der sonst noch deutlich deduktiven Methodik in seinen anderen Werken – keine prinzipielle Änderung in seinem Denkprozeß (zum Beispiel von *Telesio* beeinflusst) suchen. Vielmehr wird die Reihenfolge dadurch bedingt sein, daß ihm – wie er schreibt – das Material für die Kompilation des allgemeinen Teiles nicht ausreichte. Des öfteren ersucht er *Zwinger*, bei der Beschaffung von Büchern behilflich zu sein. Für die Fertigstellung wartet er auf Bücher, die ihm sein Stiefbruder *Samuel Grynaeus* aus Frankfurt von der Messe mitbringen soll.

Auch über den vermutlichen Umfang sind wir nun etwas informiert: 150 Bogen hat er abgeliefert, 50 hatte er noch vor zu schreiben, also drei Viertel waren fertig. Tatsächlich hat das vollständige Werk 200 Bogen und damit sind gedruckte Bogen (zu je vier Seiten) gemeint, denn – Brief vom 1. Mai 1574 (14) –: „Mein Antidotarium Speciale ist gar fertig, würt sich auff 200 getruckter bogen lauffen. Sind über die 100 authores auss welchen ess gezogen“. „Machte wol wissen, ob es die *Episcopij* auch annehmen wollen, und zu welcher zeit es inen möglich zu trucken. Generale hab ich auch angefangen, manglen mir noch etliche bücher, so mir *D. Gryneus* schicken soll“. Im lateinisch geschriebenen Brief vom 5. Idus Juli [= 11. Juli] 1574 (15) moniert er den Druck des Antidotariums – „Typographus monendus à editione antidotarii“, ist von einer zweiten Hand am Rande vermerkt. Und: „Libros, quos Grinaeus Francofordina pro me remit, nondum accepi“ – klagt *Wecker* in diesem Schreiben.



Schon vor dem 20. Juli 1574 (16) (Brief an *Zwinger*) schickte *Zwinger* ein „Specimen Antidotarii“ nach Colmar. Der immer hilfsbereite Schwager hatte daran anscheinend noch herumgedoktort, denn *Wecker* erklärt: „gefelt mir vast [= sehr] wol euwer verbesserungen und arbeit“ ... Nun geht es noch um die Widmung, um die „Insignia Caesaris“, um die Praefatio. Letztere wird er schreiben, sobald er Gelegenheit findet, denn im Moment beschäftigt ihn die Krankheit des Herrn Obersten von *Hattstatt* (17).

Mit „Specimen Antidotarii“ werden sicher die Fahnenabzüge gemeint sein und nicht ein Exemplar des fertig gedruckten Buches.

Das Vorwort will *Wecker* (Brief vom 14. August 1574 (18) „nach euweren [d. h. *Zwingers*] gefallen an Caesarem [den Kaiser *Maximilian II.* in Wien] stellen“. Die Randnotiz dazu lautet: „Weckeri praefatio an Caesarem Zwingeri committitur excudenda“.

In dieser Herbstzeit arbeitet *Wecker* auch schon wieder an einer Neuausgabe der *Secreta* des *Alexius Pedemontanus*, denn am 5. November 1574 (19) berichtet er nach Basel: „um die Chirurgie [Teil seiner *Syntaxes*] kann ich mich im Moment nicht kümmern, dan ich *Petro Perna* verheissen den *Alexius Pedemontanus* diesen winter in ein ordnung zu bringen, zu dem so well ich gern zu vor das Antidotarium Generale volenden“.

Wenn *Wecker* sich am 27. November 1574 (20) darüber beklagt, daß er den Typographos oft geschrieben habe, ohne je Antwort zu bekommen, so kann sich die Klage nicht auf den Druck des Antidotariums beziehen. Die *Episcopii* – sie haben also anscheinend genug für das Werk gezahlt! – müssen nämlich fleißig gearbeitet haben, denn die Titelseite des Antidotarium Speciale trägt die Jahreszahl MDLXXIII und aus dem Colophon ist ersichtlich, daß das Buch bereits im August erschien.

Übersicht der eruierten Ausgaben *

[1574] ANTIDOTARIUM SPECIALE à Io. Iacobo Vuckero Basiliense, Reipublicae Colmariensis Physico, ex opt. avthorvm tam veterum quam recentiorum scriptis fideliter congestum, methodiceque digestum. Cvm elencho locupletiss. [Signet: Episcop.] Cvm privilegio ad an. decem. Basileae. Per Evsebivm Episcopvm, & Nicolai Fr. haeredes. MDLXXIII.

[1577] [IDEM] ... methodiceque digestum, multis etiam simplicibus, & compositionibus adauctum. Cvm dvobvs Elenchis locupletiss. Basileae. Per Evsebivm Episcopvm, & Nicolai Fr. haeredes. MDLXXVII.

[1581] [IDEM] ... In qvo compositorvm medicamentorum formulae, partim usitatae, partim uerò quibus medicinam facientes faeliciter uti possint, optima dispositae methodo, proponuntur ... Basileae. Per Evsebivm Episcopvm, & Nicolai Fr. haeredes. MDLXXXI.

[1588] [IDEM] ... nicht mehr: Colmariensis Reipublicae Physici methodicè digestum, & ampliùs triente auctum ... Basileae. Per Evsebivm Episcopvm, & Nicolai Frat. haeredes. MDXXXIIX.

[1595] [IDEM] ... tandem methodicè, supra priores editiones, vberriemè auctum, coniunctim editum, & exornatum: Adiectis Elenchis locupletiss. Cum Priuilegio ad Annos decem. Basileae, Per Conr. Vvaldkirch, sumptibus Episcopianorvm. MDXCV.

[1601] [IDEM] ... Basileae, Per Conr. Waldkirch, sumptibus Episcopianorvm, MDCI.

[1617] [IDEM] ... Basileae, Per Io. Iacob. Genath, Acad. Typogr., Sumptibus Ludovici König. MDCXVII.

[1642] [IDEM] ... Basileae, Typis Joan. Jacobi Genathi, Sumptibus haeredum Ludovici König. Anno MDCXLII.

*

* Die Einzelheiten über Umfang und Aufbau der Ausgaben sowie Standort der eruierten Exemplare in Bibliotheken Europas und der USA folgen in der geplanten Gesamt-Bibliographie.

[1576]

ANTIDOTARIVM GENERALE à Io. Iacobo Vueckero Basiliense Reipublicae Colmariensis Physico nunc primvm laboriose congestum, methodicè digestum. Cvm elencho locvpletissimo. [Signet: Episcop.] Cvm Privilegio ad an. decem. Basileae, Per Evsebivm Episcopivm, & Nicolai Fr. haeredes. MDLXXVI.

[1580]

[IDEM] ... Basileae, Per Evsebivm Episcopivm, & Nicolai Fr. haeredes. M.D.LXXX.

[1585]

[IDEM] ... Basileae, Per Evsebivm Episcopivm, & Nicolai Frat. haeredes. MDCLXXXV.

[1595]

ANTIDOTARIVM GEMINUM GENERALE ET SPECIALE: a Ioan. Iacobo Vveckero Basiliense. Ex opt. authorum tam veterum, quàm recentiorum, scriptis fideliter congestum, & tandem methodicè, supra priores editiones, uberrimè auctum, coniunctim editum, & exornatum: Adiectis Elenchis locvpletiss. Cum Privilegio ad Annos decem. Basileae. Per Conr. Waldkirch, sumptibus Episcopianorum MDXCV.

[1601]

ANTIDOTARIVM GENERALE ET SPECIALE: Ex opt. avthorvm tam veterum quàm recentiorum scriptis fideliter & methodicè à Ioan. Iacobo Weckero Basiliense congestum & dispositum: nunc verò svpra priores editiones omnes multis novis & optimis Formvls, maximè verò extractis auctum: Adiectis Indicibvs locvpletissimis, Basileae, Per Conr. Waldkirch, sumptibus Episcopianorum, MDCI.

[1602]

[IDEM] ... Basileae, Per Conr. Waldkirch, sumptibus Episcopianorum, MDCII.

[1608]

[IDEM] ... Per Ioan. Iacobvm Vveckerum Basiliensem ... Cum Superiorum licentia, & priuilegio. Venetiis, Apud Georgium Variscum. MDCVIII.

[1617]

[IDEM] ... à Ioan. Iacobo Weckero Basil. Basileae, Per Ioan. Iacobum Genathium, Sumptibus Ludovici König. MDCXVII.

[1642]

[IDEM] ... Basileae, Typis Ioan. Jacobi Genathi, Sumptibus haeredum Ludovici König. Anno MDCXLII.

*

Die französische Übersetzung und Bearbeitung

[1609]

LE GRAND DISPENSAIRE OV THRESOR GENERAL ET PARTICVLIER des preservatifs, ramassé et dressé par Ian Jaques Wecker D.M. et depvis descovvert avx françois et enrichi d'annotations en suite du texte, de notes en marge, de plusieurs compositions obmises par l'auteur, & d'une infinité de rares secrets puisés dans les plus claires sources de la Chymie. Plvs d'une methode briefve et facile d'extraire les facultez des medicaments purgatifs, & de changer les formes tant des metaux, que des mineraux, en sorte qu'on les puisse appliquer par dehors, & faire prendre par la bouche sans courir le risque de la nuisance qu'ils apportent ordinairement quand on les met en vsage entiers. Le touvt par Ian Dv Val D.M. D'yssovdvn. [Signet: Ego sitienti dabo de fonte aquae vivae gratis Apoc. XXI.] A Geneve, Par Estienne Gamonet. MDCIX. Auec Priuilege de sa Maiesté.

[1610]

LE GRAND THRESOR, OV DISPENSAIRE, ET ANTIDOTAIRE TANT GENERAL, QVE SPECIAL, ov particulier des Remedies seruans à la santé du corps humain: dressé en Latin Par Jan Jaques Wecker

D.M. de Basle. & depuis fait françois, et enrichi d'annotations & notes: de plusieurs compositions par luy obmises: & d'une infinité d'autres rares secrets, tirés des plus excellens auteurs de la Medecine & Pharmacie Chymique. Avec vne brieve et facile methode d'extraire les facultés des medicaments purgatifs, & de corriger tellement toutes sortes de mineraux qu'on ne puisse receuoir nuisance ni dommage aucun par l'vsage d'iceux. Le tovt par Ian dv Val D.M. d'Yssovdvn. A Geneve, de l'Imprimerie d'Estienne Gamonet. M.DCX. Auec Priuilege de sa Maiesté.

[1616]

[IDEM] ... A Geneue. De l'imprimerie d'Estienne Gamonet. M.DCXVI.

*

Arabische Übersetzung (eines Teiles)

[ca. 1650]

QARABADIN WAQARIYUS

In: Gayat al-itqan fi tadbir badan al in-san des Salih ibn Nasr Allah ibn Sallum

Arzt des Sultans Mehmet IV. (1648–1687).

Siehe: Ullmann, Manfred: Medizin im Islam (1970), s. 182-3.

Ritter, Paul: „Paracelsus im Lichte des Orients“, Sudhoffs Archiv 6 (1913 = Festschrift), s. 294–304.

Zusammenfassung

Noch in einer 1979 veröffentlichten bibliographischen Übersicht der Werke des Hans Jakob Wecker (Basel) sind viele Daten ungenau oder sogar total falsch. Sie wurden wiederum unkontrolliert aus alten Quellen abgeschrieben. Das Studium der Briefe (UB Basel), welche Wecker vor allem an Theodor Zwinger geschrieben hat, ermöglicht exakte Datierungen. Kritische Nachforschung in vielen Bibliotheken führte zu gesicherten Informationen über die zahlreichen Ausgaben der Antidotarien Weckers.

Summary

A recently (1979) published bibliographical review of the works of Hans Jakob Wecker (Basel) still contains many inaccurate or totally incorrect data which were copied uncritically from previous sources. Exact datings were rendered possible by the study of Wecker's letters (UB Basel), most of them written to Theodor Zwinger. Extensive and critical library research provided reliable informations about the numerous editions of Wecker's antidotaries.

Résumé

En 1979 un résumé des oeuvres de Hans Jakob Wecker (Bâle) a paru, où figure de nombreuses dates et autres indications inexactes, voire même fausses. Celles-ci avaient été reprises à d'anciennes sources, sans avoir été vérifiées. L'étude de ces lettres (BU Bâle) qui ont été adressées avant tout à Theodor Zwinger permet de prendre connaissance des dates exactes. Des recherches approfondies faites dans plusieurs bibliothèques ont abouti à de précises informations, sur les nombreuses éditions des Antidotaire de Wecker.

Anmerkungen und Literatur

- (1) Hans Jakob Wecker wurde 1528 in Basel geboren, studierte ab 1544 in Wittenberg, Basel und an italienischen Universitäten, promovierte 1554 in Bologna. Er ließ sich in Basel als praktizierender Arzt nieder, heiratete dort Anna Keller (Witwe des Israel Eschenberger) und wurde 1556 Stadtarzt (Physicus) von Colmar, wo er 1586 starb.
- (2) Rochietta, S.: „I libri di segreti, l'antidotario ed altri formulari del medico svizzero J. J. Wecker (1528–1586)“. Minerva Medica 70 (12) (1979), 879–883.

- (3) Fr. Gr. Ms. I 13 Nr. 23 (sämtliche Briefe in der UB Basel).
- (4) Fr. Gr. Ms. II 28 Nr. 371.
- (5) *Theodor Zwinger* (1533–1588), berühmter Basler Arzt und Humanist. Im Jahre 1573 war er Professor für Ethik, ab 1580 für theoretische Medizin.
- (6) Fr. Gr. Ms. II 4 Nr. 315.
- (7) Fr. Gr. Ms. I 3 Nr. 24.
- (8) Fr. Gr. Ms. II 28 Nr. 372.
- (9) *Petrus Perna* war ein italienischer Buchdrucker aus Lucca. Er kam 1542 nach Basel, wo er gleich zu drucken anfang. Nachdem er 1557 Bürger von Basel geworden war, druckte er von 1558 an selbständig. Er starb am 16. August 1582 an der Pest.
- (10) *Episcopus* ist der Humanistenname für die Druckerfamilie *Bischof*. *Eusebius Episcopus* (1540–1599) war Sohn des Druckers *Niklaus*. Auch sein Bruder, *Niklaus (II)*, war Drucker.
- (11) Fr.Gr.Ms. II 28 Nr. 373.
- (12) Fr. Gr. Ms. II 28 Nr. 374.
- (13) Gemeint ist der Theologie-Professor *Samuel Grynaeus* (1539–1599). *Weckers* Frau *Anna* war die Tochter des *Clemens Keller* (ca. 1536) und der *Katharina Lompart*. *Katharina* heiratete im September 1538 *Simon Grynaeus*, der dadurch mit *Hans Jakob Wecker* „verschwägert“ war.
- (14) Fr. Gr. Ms. II 28 Nr. 375.
- (15) Fr. Gr. Ms. II 28 Nr. 376.
- (16) Fr. Gr. Ms. II 28 Nr. 377.
- (17) Das Freiherrengeschlecht *Hattstatt* – eines der ältesten und reichsten des Elsaß – residierte auf dem Stammschloß Burg Hoh-Hattstatt. *Klaus von Hattstatt* war „Ritter, Landsknechts-Oberster und versuchter Kriegsman“; er starb 1585 in Basel und mit ihm erlosch der Stamm.
- (18) Fr. Gr. Ms. II 4 Nr. 320.
- (19) Fr. Gr. Ms. II 5 Nr. 101.
- (20) Fr. Gr. Ms. II 5 Nr. 94.

Anschrift des Verfassers:
Apotheker
Dr. phil. *Willem F. Daems*
Stollenrain 15
CH-4144 Arlesheim

Jo Mayer

Von einem pharmaziehistorischen Sammler und seiner Sammlung

Von *Wolfgang-Hagen Hein*

In der Wiesbadener Taunusstraße, die mit ihren vielen Antiquitätengeschäften ein Eldorado für den Sammler von Altertümern darstellt, liegt auch ein Apothekenhaus, das heute noch gerade so aussieht wie vor vielen Jahren, als sein Obergeschoß die großartigste deutsche Kollektion von Apothekentalertümern barg. Es ist die Taunus-Apotheke, die einmal Dr. *Jo Mayer*, einem Apotheker jüdischer Abstammung, gehörte, der einer der ersten pharmaziehistorischen Sammler großen Stiles gewesen ist. Seine Sammlung ist heute in Amerika. An *Mayer* aber, dessen Tod sich in diesen Tagen zum vierzigsten Male jährte, erinnert bislang kein Nekrolog. Ihn nachzuholen, den Menschen und Sammler nach so langer Zeit zu würdigen, ist Aufgabe dieses Beitrages.

Jo Mayer wurde am 21. Juni 1870 in Mannheim als Sohn des Fabrikanten *Henry Mayer* und seiner Frau *Charlotte* geboren (1). *Henry Mayer* war 1848 aus Deutschland in die Vereinigten Staaten ausgewandert, wo er als Ausrüster der in den Westen rollenden Planwagen mit Zeltbahnen sein Glück machte. Als reicher Mann kehrte er nach Deutschland zurück und gab seinen hier geborenen Kindern in dankbarer Erinnerung an die Jahre in Amerika zusätzlich zu den deutschen noch englische Vornamen. So lautete der Geburtsname seines Sohnes *Jo* eigentlich *Joseph Dawson Mayer* (2). Wie dessen lückenlos erhaltenen Apothekerzeugnisse belegen, nannte er sich bis 1893 *Joseph Mayer*, nach diesem Jahre findet sich in den Akten und Urkunden nur mehr der Vorname *Jo* (3).

Mayer begann nach dem Gymnasiumsbesuch die pharmazeutische Lehre im Spätherbst 1888 in Straßburg in der Apotheke zum weißen Thurm und setzte sie ab 1890 in Staufen im Breisgau fort. 1891 bestand er in Karlsruhe das Gehilfenexamen. Die anschließende Konditionszeit führte ihn 1892 zunächst nach Buchen, dann in die Schweiz, wo er zwischen Mai 1892 und September 1893 in Apotheken in Zürich, Biel, Davos und Basel arbeitete.

Von Oktober 1893 bis April 1895 konditionierte er schließlich in Bischheim im Elsaß. *Mayer* studierte nun Pharmazie an der Universität Freiburg im Breisgau, an der er 1896 das pharmazeutische Staatsexamen bestand. Zur Vertiefung seiner Ausbildung schloß sich ein Studium der Chemie an, dem sich *Mayer* zunächst im Wintersemester 1896/1897 in Freiburg widmete. Im Sommersemester 1897 und Wintersemester 1897/1898 setzte er es in Heidelberg unter *Theodor Curtius* fort, wo er dann 1898 mit einer Arbeit über Metalltrennungen promoviert wurde (4).

Im gleichen Jahre konnte *Mayer* die Taunus-Apotheke in Wiesbaden kaufen, die er in der nun folgenden Zeit mit Umsicht und Geschick zu einem internationalen Betrieb von großem Ansehen entwickelte. Wiesbaden war vor allem in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg ein stark besuchter Kurort von Weltgeltung, und so blieb es nicht aus, daß die von dem strebsamen jungen Apotheker geleitete Offizin ein internationales Publikum anzog, so daß in ihr oft mehr englisch als deutsch gesprochen wurde (5). Im Laboratorium seiner Apotheke entwickelte *Mayer* zugleich verschiedene pharmazeutische Spezialitäten, die wie die Risinsalbe oder das Gurgelmittel *Presido* weithin bekannt wurden (5). Auch kosmetische Präparate entstanden, die das Fabrikationsprogramm des Laboratoriums abrundeten. Doch die von so viel Erfolg begleitete Tätigkeit füllte das Leben *Jo Mayers* nicht aus. Geradezu leidenschaftlich widmete er sich in den Stunden der Freizeit dem Aufbau einer pharmaziehistorischen Sammlung, die einmal ihresgleichen in Deutschland nicht haben sollte. Der Sammler *Jo Mayer*, der feinsinnige Kenner der Fayencen und Mörser, der Freund der Kunst dokumentiert sich über sein Leben hinaus noch heute in seiner Kollektion, die fern von Deutschland in der neuen Welt eine Heimat fand. Sie wurde die bleibende Leistung seines Wirkens.



Jo Mayer im Alter von 63 Jahren.
Ölgemälde von H. Figge, 1933.

Der Beginn der Sammeltätigkeit *Mayers* geht auf das Jahr 1888 zurück (6). Schon in den ersten Wochen seiner Tätigkeit als Praktikant in Straßburg erstand er aus den Ersparnissen seines geringen Taschengeldes das erste Fayencegefäß (5). Ob die Konditionszeit in der Schweiz dann besondere Möglichkeiten zum Kauf weiterer Antiquitäten bot und er schon in ihr Bekanntschaft mit dem großen Schweizer Sammler *Burkhardt Reber* (1848–1926) machte, ob er schon damals als junger Pharmazeut Kontakte zu *Hermann Peters* (1847–1920) gewann, der in Nürnberg die pharmaziegeschichtliche Abteilung des Germanischen Nationalmuseums aufbaute (7), wissen wir nicht. Auf alle Fälle haben diese beiden Männer, die zu seinem Bekanntenkreis zählten (5), dem jungen Sammler Hinweise für seine Tätigkeit gegeben, und *Peters* war es, der dann später im Jahre 1909 in der Pharmazeutischen Zeitung die Sammlung *Mayers* beschrieben hat (8).

Aus seiner Beschreibung geht hervor, daß der wesentliche Bestand der Sammlung, wie er sich noch heute präsentiert, schon damals zusammengetragen war, als *Mayer* seine „historische Apotheke“ auf der Handwerks- und Gewerbeausstellung des Jahres 1909 in Wiesbaden zeigte. In den Regalen einer prächtigen barocken Holzeinrichtung, die aus der Münster-Apotheke in Freiburg stammte, waren die Fayencen und Gläser zu bewundern, die *Mayer* in den beiden ersten Dezennien seines Sammlerlebens erstanden hatte. Im Mittelpunkt der Offizin stand ein gewaltiger, über 75 Kilogramm schwerer Mörser, der gleichfalls aus der Freiburger Münster-Apotheke kam und 1686 von *Heinrich Weitnauer* zu Basel gegossen wurde. Gerade auf die wertvollen Mörser der Kollektion wies *Peters* in seinem Bericht hin, wobei er sie allerdings wie die Fayencen und Gläser nur recht allgemein behandelte und keine Detailfragen verfolgte. Zwei Jahre später bildete die Mayer-Sammlung einen Glanzpunkt der Internationalen Hygiene-Ausstellung, die in Dresden abgehalten wurde (9).

Wenngleich pharmazeutische Antiquitäten in jener goldenen Zeit um die Jahrhundertwende äußerst günstig zu erwerben waren, da kaum ein Interesse, kein „Markt“ für sie bestand, war es natürlich auch damals so wie heute, daß man einen Blick für das quali-

tativ überragende Stück haben mußte, um es aus der Masse weniger belangvoller herauszufinden. Ihn aber besaß der Wiesbadener Apotheker, so daß er viele hervorragende Gefäße, Mörser und Gläser zusammenbrachte, deren fast 800 Exemplare den wesentlichen Bestand der 1100 Objekte umfassenden Mayer-Kollektion bildeten (10). Unter den Fayencen sind die Manufakturen Italiens mit 185 meist sehr bezeichnenden Stücken vertreten, darunter frühe Arbeiten Faenzas, Albarelli aus Deruta, Urbino, Castel Durante, Venedig, Palermo, Ligurien und die späten Erzeugnisse Castellis. Nur vermuten kann man, daß die rund 30 elsässischen Fayencen, die Frankreichs Majolikastil vorzüglich demonstrieren, von *Mayer* während seiner Praktikanten- oder Gehilfenzeit in Straßburg und Bischheim erworben wurden. Gut ist Delft mit wiederum rund 30 Stücken vertreten, während spanische Gefäße völlig fehlen. Unter den 115 deutschen Fayencen sind viele wichtige Exemplare, besonders bemerkenswert ist hier eine Serie von 65 Gefäßen der Hanauer Fabrik.

Einen fast einmalig instruktiven Einblick in die Geschichte des Mösergusses bieten die 60 Stücke der Mörser-Kollektion. In ihr schließen sich an eine Gruppe deutscher Mörser der Gotik zahlreiche Erzeugnisse der Renaissance an. Italiens Frührenaissance lebt in einem frühen Florentiner Mörser auf, dem ausgezeichnete italienische, spanische, französische und flämisch-niederländische Mörser folgen. Einen Glanzpunkt bildet dann ein wunderbarer Mörser aus der Innsbrucker Enndorfer-Werkstatt. Unter den zahlreichen Stücken des 17. und 18. Jahrhunderts fällt neben dem schon erwähnten Prunkmörser des Basler Gießers *Weitnauer* ein seltener skandinavischer Mörser auf, der die Jahreszahl 1699 trägt. Der Sammlung der Bronzemörser gesellen sich vier reich dekorierte Einsatzgewichte aus Bronze zu, bemerkenswerte Arbeiten der Nürnberger Rotgießer (11).

Den dritten bedeutenden Bestand der Sammlung bilden 347 Apothekengläser deutscher Herkunft. Von wenigen Ausnahmen abgesehen sind es Emailmalereigläser, also Gläser, deren Farbdekor in die Glasfläche eingegraben wurde, wodurch eine sehr haltbare und zugleich satt glänzende Bemalung erzielt wurde. Hier begegnen wir den bekannten Gläsern aus der Merseburger Dom-



Aus Silber getriebene Votivapotheke, vermutlich Augsburg, um 1750 gearbeitet, Höhe 60 cm. (Nr. 976 des von Urdang und Nitardy verfaßten Kataloges der Mayer-Sammlung.)



Teilansicht der Mayer-Sammlung im Haus der Taunus-Apothek Wiesbaden. (Foto um 1920)

Apothek, der Mainzer Mohren-Apothek, der Hallenser Waisenhaus-Apothek und der Leipziger Salomonis-Apothek. Besondere Erwähnung verdienen 15 ausgesuchte schöne, in Emailfarben bemalte Milchglasgefäße des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Hinsichtlich der Vielfalt und Qualität ist dieser Teil der Mayer-Sammlung neben den Beständen des Deutschen Apotheken-Museums in Heidelberg und des Hessischen Landesmuseums in Darmstadt die wichtigste Kollektion deutscher Apothekengläser.

Auch unter den weiteren rund 300 Objekten, die die Wiesbadener Sammlung abrundeten, sind zahlreiche Stücke von besonderem Wert. Da finden wir einen spätantiken Marmormörser, den als Relief die Darstellung des Pegasus schmückt, ein seltenes Zinngefäß zur Aufbewahrung von Macis, ein hervorragendes flämisches Gemälde des Heiligen Antonius, ein Christus-als-Apotheker-Bild aus Schwaben und eine in Silber getriebene schwäbische Votivapotheke. Dann Apothekeninterieurs in Holzschnitt und Kupferstich, Portraits, Privilegurkunden und Lehrbriefe, Waagen, Laborgeräte, Einnahmelöffel, Kräuterbücher, Apothekerordnungen und vieles andere mehr.

Im zweiten Stock seines Apothekenhauses in Wiesbaden gab Mayer seiner Sammlung ein stimmungsvolles Domizil und machte sie dem öffentlichen Besuch zugänglich. Wie sie dort auf kunstsinnige Besucher ohne berufliche Beziehung zur Pharmazie wirkte, ist einer Schilderung zu entnehmen, die *Liesbet Dill* von ihrem Besuch geschrieben hat (12). Aber auch fachkundige Besucher waren Gäste in Mayers Haus. *Julius Berendes* (1837–1914) und *Hermann Schelenz* (1848–1922), die wie *Peters* zu den Begründern der Pharmaziegeschichtsschreibung in Deutschland zählten, gehörten zu ihnen (5). Andere Sammlerfreunde lernte Mayer in der Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie kennen, an deren Gründung 1926 er Anteil nahm (13) und zu deren ersten Mitgliedern er dann zählte (14). Freundschaftliche Beziehungen unterhielt er mit *Georg Urdang* (1882–1960), der später in Amerika Mayers Sammlung beschrieben hat (10). Dann war *Fritz Ferchl* (1892–1953) sein Gast, der, von den Schätzen des Hauses in der Taunusstraße förmlich überwältigt, 1930 in einer großen, reich bebilderten Folge von Artikeln in der Pharmazeutischen Zeitung von ihnen berichtete (15).

In eben diesem Jahre feierte Mayer seinen 60. Geburtstag und erlebte er die Freude der Geburt einer Tochter, die seiner zweiten glücklichen Ehe entstammte, die er 1923 geschlossen hatte. Zugleich aber waren nun die Folgen der Weltwirtschaftskrise gerade in Wiesbaden zu spüren, die einen Rückgang des Kurbesuches zur Folge hatten. So entschloß er sich zum Verkauf seiner Sammlung. *Ferchl* versuchte vergeblich, den Vorstand des Deutschen Apothekervereins zu ihrem Ankauf zu bewegen (16). So sehr er auch den Wert gerade dieser Kollektion für die Geschichte des deutschen Apothekenwesens herausstellte, man hatte auch in Berlin in dieser Krisenzeit kein Geld. So wandte sich Mayer im September 1930 an die American Museum Association mit dem Angebot zum

Kauf der Sammlung (17). Aber erst zwei Jahre später wurde dieser perfekt, als der Vizepräsident der Firma E. R. Squibb & Sons, *Theodor Weicker*, sie für sein Unternehmen erwarb (18), das sie dann zunächst auf einer großen Ausstellung in Chicago zeigte und darauf in seinem New Yorker Geschäftshaus aufstellte, wo sie unter dem Namen „The Squibb Ancient Pharmacy“ bis 1945 zu sehen war (19).

War für den Bestand seiner Sammlung der Verkauf nach Amerika, wo sie vor den Furien des Krieges bewahrt bleiben sollte, eine glückliche Fügung gewesen, so wandte sich das Glück nun von dem, der sie zusammengetragen hatte. Mit dem Anbruch des Dritten Reiches begannen für ihn als Juden Jahre der Schmähung und des Leidens. 1935 wurde er zum Verkauf seiner Apotheke gezwungen, die damit „arisiert“ wurde (20). Viele der einstigen Gäste seines stets gastlichen Hauses kamen nicht mehr oder nur noch selten. Wenige echte Freunde hielten in dieser schweren Zeit zu ihm und seiner Familie. An ihrer Spitze stand der treueste Freund *Mayers*, Dr. *Hans Buttersack*, der in der „Bekennenden Kirche“ leitende Funktionen wahrnahm und später im Konzentrationslager Dachau verstarb (20).

Wenngleich *Jo Mayer* ein solches Ende erspart blieb, war auch sein Tod tragisch. Am Abend des 7. April 1940 war der 69-jährige zu einer Hühnerfarm in Wiesbaden-Sonnenberg gegangen, um einige Eier für einen befreundeten jüdischen Anwalt zu holen, der aufgrund eines Überfalls schwerverletzt zu Hause lag. Auf seinem Rückweg hielt ihn ein Mann an, der sich als Gestapo-Beamter auswies. Dieser stellte fest, daß sich *Mayer* verbotener Weise der Bewirtschaftung unterliegende Lebensmittel beschafft habe, kassierte seinen Ausweis und teilte ihm mit, daß er ihn sofort zur Anzeige bringen werde. Bevor am nächsten Morgen des 8. April zwei Gestapo-Beamte in seiner Wohnung erschienen, um ihn zum Verhör abzuholen, war *Jo Mayer* durch Einnahme von Gift aus einem Dasein geschieden, das ihm nicht mehr lebenswert erschien. Es war das erschütternde Ende des einst so lebensfrohen, vom Glück begünstigten Sammlers (20).

In Amerika wurde die einstige Kollektion *Mayers* von der Firma E. R. Squibb & Sons der American Pharmaceutical Association geschenkt, die sie als Depositum der Smithsonian Institution, dem Amerikanischen Nationalmuseum in Washington, zur Verfügung stellte (17). Dort wurde sie im „Arts and Industries Building“ der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und hat seit nunmehr über drei Jahrzehnten Millionen von Besuchern einen Eindruck von Kultur und Geschichte der alten europäischen Apotheke vermittelt (21).

Ich möchte diesen Bericht nicht schließen, ohne ihm einige persönliche Zeilen beizufügen. Im Frühjahr 1979 führte mich der Weg in die Wiesbadener Taunusstraße. Als ich dort vor dem Haus



Teilansicht der heutigen Aufstellung der ehemaligen Mayer-Sammlung im Smithsonian Institution Washington.



Florentiner Bronzemörser vom Jahre 1477, Höhe 19,5 cm. (Nr. 365 des Kataloges der Mayer-Sammlung.)

der Taunus-Apotheke stand, faßte ich den Entschluß einzutreten, um nach Erinnerungen an den Sammler von einst zu fragen. Der lebenswürdige heutige Besitzer der Offizin nahm mich freundlich auf, er erzählte von *Mayers* schweren letzten Jahren und gab mir die Adresse seiner Tochter, die mir dann in Gesprächen und Briefen das berichtete, was ich hier über das Leben ihres Vaters schrieb. Ich kann nicht verschweigen, daß ich wahrhafte Trauer um das Ende dieses mir persönlich unbekannten Mannes empfinde, der mir in diesen letzten Monaten so bekannt, so vertraut geworden ist. Zugleich bin ich beschämt darüber, daß kaum ein Pharmaziehistoriker nach 1933 noch den Weg zu dem einstigen Bekannten in Wiesbaden fand und keiner von ihnen ihm in den Jahren nach dem Kriege einen Nachruf widmete. Mögen drum diese Zeilen – vierzig Jahre nach *Mayers* Tod geschrieben – dazu beitragen, die Erinnerung an einen geraden Menschen, tüchtigen Pharmazeuten und großen Sammler wachzuhalten.

Zusammenfassung

Der Wiesbadener Apotheker Dr. *Jo Mayer* (1870–1940) baute seit seiner Lehrzeit, konsequent sammelnd, die zu ihrer Zeit bedeutendste pharmaziehistorische Sammlung in Deutschland auf. Seine über 1000 Objekte umfassende Kollektion, die er auf Ausstellungen zeigte und der Öffentlichkeit in Wiesbaden zugänglich machte, wurde 1932 an die Firma E. R. Squibb & Sons nach New York verkauft. Hier katalogisierten sie *G. Urdang* und *F. W. Nitardy*. 1945 gelangte die Sammlung in den Besitz der American Pharmaceutical Association und wurde dann im amerikanischen Nationalmuseum des Smithsonian Institution in Washington endgültig aufgestellt.

Summary

Pharmacist Dr. *Jo Mayer* (1870–1940) from Wiesbaden started collecting pharmaceutical-historical objects at the time of his apprenticeship. His collection – the most important one of its kind in Germany then – consisted of more than 1000 pieces, was open to the public in Wiesbaden and also exhibited elsewhere. In 1932 it was sold to E. R. Squibb & Sons in New York where *G. Urdang* and *F. W. Nitardy* catalogued it. 1945 it came into possession of the American Pharmaceutical Association and has now found its place in the U. S. National Museum of the Smithsonian Institute in Washington.

Résumé

La collection pharmaceutique-historique la plus importante de son temps en Allemagne a été initiée par le pharmacien Dr. *Jo Mayer* de Wiesbaden (1870–1940). Cette collection, qui comprenait plus de 1000 objets, ramassés conséquemment dès son apprentissage, il l'avait alors montré dans des expositions et aussi l'a fait accessible au public à Wiesbaden. Elle fut vendue en 1932 à E. R. Squibb & Sons, New York, et ensuite cataloguée là-bas par *G. Urdang* et *F. W. Nitardy*. En 1945 la collection devenait propriété de l'Association Pharmaceutique Américaine et fut ensuite définitivement placée au Musée National Américain de la Smithsonian Institution à Washington.

Anmerkungen und Literatur

- (1) Persönliche Mitteilung von Frau *Charlotte Posenenske*, geb. *Mayer* in Frankfurt (Main), der ich für die Vermittlung zahlreicher Daten, Urkunden und Fotos sehr zu Dank verbunden bin.
- (2) Diese Vornamen nennt die Urkunde über den Erwerb der Badischen Staatsbürgerschaft vom 23. 2. 1891.
- (3) Über 20 Zeugnisse und Tätigkeitsbescheinigungen *Jo Mayers* finden sich in den von Frau *Posenenske* bewahrten Familienpapieren.
- (4) *Mayer, Jo*: Über Metalltrennungen in Alkalischer Lösung durch Wasserstoffsperoxyd, ferner Metalltrennungen durch Hydroxylamin. Inaug.-Diss. Karlsruhe 1898.
- (5) (Anonym): (Laudatio zum 60. Geburtstag von J. Mayer). In: *Pharm. Ztg.* **75**, 743 f. (1930) (mit Portrait).
- (6) *Häfliger, Josef Anton*: Pharmazeutische Altertumskunde. Zürich 1931, S. 34.
- (7) *Schneider, Wolfgang*: Gründung und Aufbau des pharmaziegeschichtlichen Museums in Nürnberg durch Hermann Peters. In: *Festschr. z. 65. Geburtstage v. G. E. Dann*. Stuttgart 1963, S. 133–151. (= Veröf. fentl. d. Int. Ges. f. Gesch. d. Pharmazie, N. F., 22.)
- (8) *Peters, Hermann*: Die historische Apotheke von Dr. Jo Mayer auf der Ausstellung in Wiesbaden. In: *Pharm. Ztg.* **54**, 729–731 (1909).
- (9) (Anonym): Eine Sehenswürdigkeit der rheinischen Weltkurstadt. In: *Wiesbadener Bade-Blatt* **46**, Nr. 325/326 (1912).
- (10) *Urdang, George* u. *F. W. Nitardy*: The Squibb Ancient Pharmacy. New York 1940. Der Katalog wurde nach dem Übergang der Sammlung an die Firma Squibb & Sons erstellt.
- (11) *Urdang* und *Nitardy* (10) vermuten irrtümlich eine italienische Herkunft. Auch viele weitere Angaben und Zuschreibungen des Kataloges sind durch die Arbeiten der letzten drei Jahrzehnte überholt, so daß eine Neubearbeitung wünschenswert wäre.
- (12) *Dill, Liesbet*: In einer alten Apotheke. In: *Pharm. Ztg.* **71**, 820–822 (1926).
- (13) *Dann, Georg Edmund*: 40 Jahre (Internationale) Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V. Stuttgart 1966, S. 21. (= Veröf. fentl. d. Int. Ges. f. Gesch. d. Pharmazie, N. F. 30).
- (14) Mitteilungen der Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Nr. 1 (1927/1928). Auf S. 7 wird Mayer unter Nr. 229 aufgeführt.
- (15) *Ferchl, Fritz*: Die Mörser der Sammlung Jo Mayer-Wiesbaden. In: *Pharm. Ztg.* **75**, 19–24 (1930); *Libri rari et curiosi d. Slg. Dr. Jo Mayer-Wiesbaden*, S. 219–223; *Bildnisse und Bilder der Slg. Jo Mayer-Wiesbaden*, S. 309–314; *Kuriositäten u. Antiquitäten d. Slg. Jo Mayer-Wiesbaden*, S. 487–489; *Gläser, Majoliken und Faenzen d. Slg. Jo Mayer-Wiesbaden*, S. 735–740.
- (16) *Ferchl, Fritz*: Geschichte der Pharmazie. Erinnerungen und Hoffnungen. In: *Pharm. Ztg.* **84**, 146 (1948).
- (17) *Griffenhagen, George*: Die Entwicklung einer historischen Sammlung. In: *Zur Geschichte der Pharmazie* **10**, 29 (1958).
- (18) *Urdang, George*: Pharmacy's Part in Society. Madison 1946, S. 83.
- (19) *Griffenhagen* (17), in dessen Arbeit sich auch Angaben über das weitere Schicksal der Sammlung finden, die mit exakten Literaturzitaten belegt werden.
- (20) Brief von Frau *C. Posenenske* vom 18. 10. 1979.
- (21) *Hamaneh, Sami K.*: Pharmacy and Public Health at the Smithsonian. In: *Pharmacy in History* **21**, 167–169 (1979).

Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. *W.-H. Hein*,
Pfaffenwiese 53,
D-6230 Frankfurt/Main 90

MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V.
Société Internationale d'Histoire de la Pharmacie – International Society for the History of Pharmacy

Postanschrift: Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V., Geschäftsstelle, Apotheker Dr. Gerald Schröder,
D-2800 Bremen, Graf-Moltke-Straße 46

Postscheckkonto: Hamburg 358034-208, Dr. Gerald Schröder, Bremen

Kongresse

Internationaler Kongreß für Geschichte der Pharmazie

Vom 29. September bis 2. Oktober 1981 in Budapest

veranstaltet von der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, dem Weltverband der Gesellschaften für Geschichte der Pharmazie, der Internationalen Akademie für Geschichte der Pharmazie, der Ungarischen Pharmazeutischen Gesellschaft, der Ungarischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin, dem Semmelweis Institut – Museum, Bibliothek und Archiv für Geschichte der Medizin.

Themen des Kongresses:

- I. Die Entwicklung der pharmazeutischen Wissenschaften, die Beziehungen zum Fortschritt der Naturwissenschaften
- II. Die pharmazeutische Praxis aus historischer Sicht
- III. Die Gesellschaftsgeschichte der Pharmazie und der Medizin
- IV. Die Kunst und die Geschichte der Medizin und der Pharmazie
- V. Beziehungen der Pharmazie und der Medizinwissenschaften, allgemeine Fragen der Geschichte der Medizin und des Gesundheitswesens
- VI. Ethnische Medizin und deren Zusammenhänge mit den Problemen der Pharmazie

Die offiziellen Kongreßsprachen sind Deutsch, Englisch, Französisch und Russisch. Vorträge können auch Italienisch und Spanisch gehalten werden. Zusammenfassungen sollen in einer der offiziellen Kongreßsprachen eingereicht werden.

Wer sich am Kongreß beteiligen will, wird gebeten, sich umgehend an das

Kongreßbüro MOTESZ
Postfach 32
H-1361 Budapest

zu wenden.

*

Die Deutsche Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik e.V. wird ihre Tagung voraussichtlich vom 26. bis 30. September 1980 oder eine Woche vorher in Tübingen abhalten.

Die Arabische Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie plant, gemeinsam mit der World Union of the Societies for the History of Pharmacy, im Dezember 1980 den „International Congress on the History of Medicinal and Aromatic Plants“ abzuhalten. Der Kongreß wird in Ägypten stattfinden. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an: Dr. *Abdallah Adly*, The Arab Society of Pharmacy – President, El-Lewa Standard Pharmacy, Midan Falaky, Cairo – Egypt.

*

Der 16. Internationale Kongreß für Geschichte der Wissenschaften wird in Bukarest vom 26. August bis 3. September 1981 durchgeführt.

Persönliche Nachrichten

Am 20. März 1980 verstarb in Burgdorf/Schweiz das Ehrenmitglied der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie Dr. *Fitz Lüdy-Tenger* im Alter von 82 Jahren. (Nachruf folgt.)

*

Pieter Hendrik Brans, langjähriger Vizepräsident der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, verstarb am 28. März 1980, kurz vor Vollendung seines 81. Lebensjahres. (Nachruf folgt.)

*

Der langjährige Vorsitzende der „Deutschen Gesellschaft für Krankenhausgeschichte“, Professor Dr. med. *H. Schadewaldt*, Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin der Universität Düsseldorf, ist auf der letzten Mitgliederversammlung anlässlich des Deutschen Krankenhaustages in Düsseldorf zum Ehrenvorsitzenden dieser Gesellschaft ernannt worden. Er wurde zum ordentlichen Mitglied der Geisteswissenschaftlichen Klasse der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften gewählt und ist Vorsitzender des neugegründeten Fachverbandes Medizingeschichte.

*

Prof. Dr. rer. nat. *Werner Schütt*, Hamburg, hat den Ruf auf eine C4-Professur für Wissenschafts- und Technikgeschichte an der TU Berlin, Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte, angenommen.